30. November 1903.
Berlin.



No. 116.
17. Jahrgang (33. Semester).

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin.

Vereinslokal: W., Mohrenstrasse 47, Brandenburger Haus. (Fernsprecher I, 2666.)

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Inhalt: Theodor Mommsen † (Seite 1). — Monatsbericht (Seite 2). — Vortrag des Herrn Adolf Damaschke über „Einführung in die Lehre der deutschen Bodenreformer." (Seite 3). — Aus Zeitungen (Seite 4). — Aemter (Seite 5). — Personalia (Seite 5).

THEODOR MOMMSEN †.

Nach Virchow Mommsen!

Mit berechtigtem Stolze zählte die Freie Wissenschaftliche Vereinigung die beiden geistigen Führer der Nation zu ihren Ehrenmitgliedern, die beide noch in hohem Greisenalter mit dem Feuer jugendlicher Begeisterung für diejenigen Ideale kämpften, die die F. W. V. zu den ihrigen gemacht hat.

Viximus satis! Selbstbewusst und bescheiden zugleich klingen die Worte, die Mommsen als Unterschrift auf sein von ihm der Vereinigung gewidmetes Bild gesetzt hat. Deshalb erfüllt uns nicht Trauer bei seinem Heimgange, sondern wir gedenken seiner mit Stolz, und als leuchtendes Vorbild eines unermüdlichen Kämpfers für Freiheit und Recht wird er Generationen in der F. W. V. fortleben. Hielt er sich in den letzten Jahren, wie dem öffentlichen Leben, so auch unserer Vereinigung fern, wir hatten das Bewusstsein, dass er für und mit uns lebte. Und er hatte die F. W. V. nicht vergessen; denn als noch vor einigen Monaten ein junger Vereinsbruder zu ihm kam, um seine Unterschrift für ein neues der Vereinigung gewidmetes Bild zu erlangen, erinnerte er sich sofort seines Viximus satis und sagte: Setzen Sie hinzu: Superque!

N.B. An der Beisetzung unseres Ehrenmitgliedes Theodor Mommsen beteiligten wir uns mit 6 Chargierten, die neben unserer Fahne das Universitätsbanner führten.

Wir hatten eine Mommsentrauerfeier im grossen Stile geplant, mussten jedoch davon absehen, da Mommsen sich testamentarisch gegen jede Trauerfeier ausgesprochen hat.

Monatsbericht.

Die Vereinstätigkeit des Wintersemesters begann mit der Fortsetzung der ordentl. Generalversammlung am 26. 10. Die Vbr. Vbr. Adolf Hahn, Kurt Hahn und Samolewitz hatten auf ihre Vorstandsämter verzichtet, nnd als Vbr. Weiss gegen Rubin ein Misstrauensvotum beantragte, legte auch dieser sein Amt als X nieder, das er auch nach der mit grosser Mehrheit erfolgenden Wiederwahl nicht von Neuem annahm. Es wurde daraufhin Vbr. Walter Simon — in Stichwahl gegen Vbr. Berthold Apfel — zum X gewählt, XX blieb Vbr. B. Apfel, XXX wurde Vbr. Stern, XXXX Vbr. Naumann, XXXXX Vbr. Frank, der jedoch aus Zeitmangel sein Amt bald niederlegte und durch Vbr. Berg am 16. XI. ersetzt wurde.

In der ersten ausserordentlichen Generalversammlung vom 29. X. wurden die verschiedenen Aemter entlastet und neugewählt, während die Haupterörterung der 2. a. o. G. V. vom 9. XI. der Entscheidung darüber galt, ob die Vereinigung sich an der Lesehallenwahl beteiligen solle oder nicht. Nach kurzer, aber gründlicher Debatte beschloss die Vereinigung mit 17 zu 3 Stimmen die Beteiligung an der Wahl.

Die 3 ordentlichen Sitzungen des November waren der Erledigung der laufenden Geschäfte gewidmet.

Ein bedauerliches Ereignis des Semesteranfangs war die „Heimatlosigkeit" der Vereinigung: Während der Ferien waren wir im Fürstenbergbräu, wo wir 7 Semester kneipten, von dem Mietspreis von 15 Mk. auf 35 Mk. gesteigert worden. Die Vgg. entschloss sich daher zum Auszuge. Es gelang, in den „Königssälen" (Neue Königstr. 26) ein geeignetes Lokal zu finden, doch verweigerte nach unserm Einzuge trotz einer schriftlichen Abmachung der Wirt die Erlaubnis zur Anbringung unserer Fahnen, Bilder etc. an den Wänden, sodass wir sofort wieder auszogen und im „Fallstaff" (Luisenstr. 36) für den Monat November, wenn auch kein eigenes Zimmer, doch wenigstens in den Zimmern anderer Korporationen ein Unterkommen fanden. Am Anfang Dezember endlich zogen wir nach dem „Brandenburger Haus" (Mohrenstrasse 47), demselben Lokal, in dem die Vgg. Dezember 1891 bis September 1893 und April-Mai 1899 kneipte und in dem, nach den Erzählungen der A.H. A.H., die Vgg. schöne Tage verbrachte.

Die Semesterantrittskneipe fand am Montag, den 2. November, im grossen Saale des „Fürstenbergbräu" statt. Leider hatte es der Vorstand verabsäumt, durch Einladungen an die neuimmatrikulierten Kommilitonen für einen regeren Besuch zu sorgen, und es waren daher nur etwa 130 Personen — darunter zahlreiche A.H. A.H. — versammelt, um den geistvollen Ausführungen Fritz Mauthners zu lauschen. Infolge des Ablebens Theodor Mommsens bestand die Antrittskneipe nur aus einem kurzer Offizium; an Stelle der sonstigen grossen offiziellen Reden traten einige knrze Begrüssungsworte Vbr. Walter Simons und eine Rede an den Vortragenden von A.H. Dr. Frankfurter.

Die Kneipen im November waren aus Anlass der interessanten Vorträge (16. Damaschke, 23. A.H. Dr. Moritz, 30. Privatdozent Dr. Bernhardt) stets gut besucht, doch litten sie entschieden an dem Mangel eines eigenen Lokals. Erst die Einweihungskneipe am 7. Dezember war wieder eine Kneipe nach altem Brauch. Der Name des Vortragenden, Prediger Dr. M. Runze (Fichte als Religionsphilosoph und kritischer Denker) hatte dafür Sorge getragen, dass eine Korona von etwa 60 Personen auf unserer von den Vbr. Vbr. Berg und Schapski ausgeschmückten Kneipe versammelt war. Reden des Herrn Dr. Runze, sowie des Herrn Oberstleutnant a. D. Pochhammer, sowie der A.H. A.H. Max Levy, Dr. Holdheim, Dr. Tarnowski, ein Fackelzug für den neuernannten A.H. Weiss, das Fidelitaspräsidium des A.H. Dr. Caspari, führten ein vollkommenes Gelingen des Abends herbei, wie dies auch durch die 8., 9. und 10. Aufnahmemeldung des Semester bescheinigt wurde. Vivent sequentes! —

Der Schluss des November und der Dezemberbeginn standen unter dem Einfluss der Lesehallenwahlen. Der aus dem aufgelösten Sozialwissenschaftlichen Studentenverein enstandene Akademische Verein für Gesellschaftswissenschaft hat bereits bei Semesterbeginn Unterhandlungen mit uns über ein gemeinsames Vorgehen bei den Wahlen begonnen. Und schon waren — mirabile dictu — alle Streitpunkte über Programm, Kandidatenreihenfolge etc. gütlich geregelt, als sich der A. V. G. W. entschied, überhaupt von der Beteiligung abzusehen. Als Grund gab man an, die Wahl könne der Entwicklung des jungen Vereins schaden, in Wirklichkeit wurde der Beschluss deswegen gefasst, weil sonst 2 Herren nicht in den Verein eintreten wollten. Das nennt man Idealismus!

Am 1. Dezember war die Mitgliederversammlung der Lesehalle. Für diese hatte Vbr. Walter Simon einige Anträge eingebracht, die auf eine Erweiterung der Rechte der Mitgliederversammlung hinzielten. Zwar wurde hiervon nur ein Teil, der Rest in einer ziemlich verwässerten Fassung des Vereins jüdischer Studenten angenommen, doch machte das Auftreten der Vgg. in dieser recht ruhigen Versammlung in den Kreisen

unserer Anhängereinen sehr symphatischen Eindruck. Weniger gelungen war für uns die auf den 2. XII. von den A.H. A.H. des V. D. St. berufene Akademikerversammlung, da auf derselben zu wenige unserer A.H. A.H. erschienen.

Die Wahlen fanden vom 4. bis zum 8. Dezember statt. Wenn wir trotz des gut organisierten, aber schlecht ausgeführten „Schleppens“ wieder unsere Stimmenzahl des Vorjahres fast erreichten (263 gegen 281), so beweist dies, dass wir unabhängig von äusseren Dingen auf eine feste Anhängerschar von mehr als 200 Kommilitonen in der A.L.H. rechnen können, während der Verein jüdischer Studenten zur Erlangung seiner 244 Stimmen (201 i. V.) entschieden mehr Arbeit und — grössere Geldmittel — verwenden musste. (Er lässt bekanntlich auf seine Kosten Herren in die A.L.H. eintreten.) Die katholischen Korporationen blieben mit 244 Stimmen bei dem Stande der letzten Jahre, während die 806 Stimmen der durch den Zutritt des Ak. Rudervereins verstärkten „nationalen“ Partei einen grossen Erfolg unserer Gegner bedeuten. Mögen wir nun endlich daraus lernen, dass der Kampf gegen diese Masse erst dann besser auslaufen wird, wenn es uns gelingt, durch Zusammengehen mit anderen, bisher im Direktorium noch nicht vertretenen Gruppen viele uns symphatisch gegenüberstehende Kreise der Studentenschaft an der Lesehalle und ihren Wahlen zu interessieren.

Walter Simon (X) X

Vortrag des Herrn Adolf Damaschke

über: „Einführung in die Lehre der deutschen Bodenreformer.“

Montag, den 16. November.

In seinen einleitenden Bemerkungen weist der Vortragende auf die grosse Rolle hin, welche die Grund- und Bodenfrage schon im Altertum gespielt hat, und erinnert an die auf sie bezügliche Gesetzgebung von Hamurabi, Moses und den beiden Gracchen. In neuerer Zeit sei es besonders Henry George, der Verfasser von „Fortschritt und Arbeit“, gewesen, dessen Lehren und Anschauungen die Anhänger der Bodenreform verfechten. Welchen mächtigen Wiederhall die Ideen dieses Freiheitskämpfers gefunden haben, beweise am besten der Umstand, dass über 180000 organisierte Arbeiter auf ihrem Boden ständen. In den anglosächsischen Ländern, in denen die wirtschaftliche Entwickelung am meisten vorgeschritten sei, in England, Amerika und Australien, zählen die „Single Taxer“ nach Hunderttausenden.

Nach dieser Einleitung geht Herr Damaschke auf die prinzipiellen Gesichtspunkte ein, von denen aus er das grosse soziale Problem, das zweifellos in der Grund- und Bodenfrage liegt, lösen will.

Drei Faktoren sind die Bedingungen jeder menschlichen Produktion: Grund und Boden, Arbeit und Kapital. Und drei Faktoren sind es wiederum, die sich in dem Gesamtertrag jeder menschlichen Arbeit teilen: Der Boden erhält die Grundrente, die Arbeit den Lohn und das Kapital den Zins. Während nun der Lohn ebensowenig wie der Zins im Laufe der Zeit eine Vergrösserung erfährt — denn jede Lohnerhöhung wird durch die erschwerten Lebensbedingungen und die teuren Mietspreise wieder aufgehoben — steigt der Wert des Bodens ins Masslose.

An einigen drastischen Beispielen erweist Redner die Richtigkeit seiner Behauptungen. Ein Bauer in Britz, der vor wenigen Jahren ein Stück Land für 50000 Mk. zum Verkaufe anbot, hat es kürzlich zum Preise von 1300000 Mk. verkauft.

Herr Damaschke erinnert ferner an die gewaltigen Kulturfortschritte in den letzten Jahrhunderten, und trotz dieser Errungenschaften auf allen Gebieten des menschlichen Lebens sei die Grundrente nicht höher als vor 1000 Jahren. Wer ruft nun diese Grundrente hervor, die jeden Erfolg in wirtschaftlicher Hinsicht zu nichte macht? Diese Grundrente schafft allein die Gesamtheit. Deshalb sei es ein Grundsatz ausgleichender Gerechtigkeit: dem Einzelnen das Produkt seiner ehrlichen Arbeit, der Allgemeinheit aber den unverdienten Wertzuwachs des Bodens, die „Zuwachsrente“.

Wie ist es nun zu erreichen, dass der Gesamtheit ihr Recht wird? Nur durch eine gesunde, vernünftige Gesetzgebung. Und da sei es mit Freude zu begrüssen, dass mit dem Erbbaurecht, wie es im § 1012 des Bürgerlichen Gesetzbuches behandelt wird, ein guter Anfang gemacht sei. Das Erbbaurecht ist das veräusserliche und vererbliche Recht, auf oder unter der Oberfläche eines fremden Grundstückes ein Bauwerk zu haben. Dieses Recht gibt dem Eigentümer, der einerseits sein Land nicht selbst bebauen oder bewirtschaften will oder kann, andererseits es nicht nutz- und zinslos liegen lassen möchte, die Möglichkeit, sich durch den vom Erbbauberechtigten zu zahlenden Bodenzins einen ständigen Nutzen zu verschaffen und daneben die Aussicht auf die durch Steigerung des Bodenwertes zu erhoffende Zuwachsrente zu erhalten. Hierdurch wird den schweren Schädigungen, die durch die wüsten Terrainspekulationen entstehen, entgegengearbeitet.

Von hervorragender Bedeutung ist es besonders für die Erhaltung des so wichtigen, der Gesamtheit die Zuwachsrente sichernden, staatlichen und kommunalen Grundeigentums, das die Gemeinden bisher nur zu leicht der privaten Spekulation zu überlassen geneigt waren.

Neuerdings hat der Staat in richtiger Erkenntnis der hohen sozialen Bedeutung des Erbbaurechtes dieses vielfach zur Anwendung gebracht, so z. B. bei der Landordnung von Kiautschau. In Frankfurt a. M„ das in sozialpolitischer Hinsicht in Bezug auf praktische Sozialpolitik alle Städte Deutschlands übertrifft, sind über 1000 Wohnhäuser nach diesem Rechte gebaut worden, und der Bund deutscher Bodenreformer hat geradezu mustergiltige Wohnstätten in Berlin geschaffen.

Redner schliesst mit den Worten, dass es sich bei der Grund- und Bodenfrage um die höchsten Güter unseres Volkes auf sittlichem, geistigem und physischem Gebiete handele, dass deshalb ein Jeder nach seiner Kräften an einer befriedigenden Lösung des Bodenproblems mitarbeiten müsse. Wenn dieser Fall eingetreten sei, dann sei eine der wesentlichsten Ursachen der sozialen Not beseitigt. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen des Herrn Vortragenden.

D. Bravermann.

Aus Zeitungen.

1. Bei der vielumstrittenen Stellungnahme, welche die Duellfrage in der Vgg. findet, dürfte es von Interesse sein, auch die Ansichten anderer Korporationen über diese wichtige Zeit- und Streitfrage zu hören. Die Akademischen Turnbundsblätter, das Organ der nichtfarbentragenden Akademischen Turnvereine auf deutschen Hochschulen, beginnen in ihrer letzten Nummer mit dem Abdruck einer Reihe von Abhandlungen über ihre Stellung zum Zweikampf. Im ersten Artikel versuchen die „A.T.B.“ eine psychologische Erklärung des Duells zu geben:

„Das Duell ist eine alte kulturhistorisch gewordene Form eines noch heute lebendigen Triebes. Diesen Trieb gilt es nicht zu unterdrücken, sondern nur in die besten Bahnen zu leiten.

Die Fähigkeit, sein Leben in die Schanze zu schlagen für das Eine, was man fühlt und will, ist ebenso hoch anzuschlagen, wie die, für die Allgemeinheit sein Leben zu opfern; aber sie wird zur Karrikatur und zur Selbstschändung, wenn man sich selbst und den Andern die Notwendigkeit, sein Leben wagen zu müssen, vorheuchelt. Zu heucheln versteht nur der Verstand, und wo der noch ist, da ist auch Herdentrieb, also nicht Alleinherrschaft des Raubtiertriebes. Dann steht man also nicht ausserhalb, sondern innerhalb alles menschlichen Rechtes, und wer nun noch so tun wollte, als stände er ausserhalb, der handelt absolut unmoralisch und frivol. Und ihn muss man logischerweise nicht besonders milde, sondern streng bestrafen. Er hat das Gesetz nicht nur übertreten, sondern er hat es zertreten.

Was ist nun im Zweikampf herden- und was raubtierhaft? Unverkennbar liegt dem Zweikampf zunächst der Trieb zu Grunde, das auszuführen, was man sich in den Kopf gesetzt hat, den Trieb zum Sieg, zum Triumph, zum intensiven Fühlen des eigenen Ichs. Das Leben ist nun einmal für den Menschen ein Kampf ums Dasein, und in ihm nicht zu unterliegen, sondern den Sieg zu erringen, ist der innerste Wunsch, ist der Trieb jedes Nichtdegenerierten.

Gar bald aber fühlte der Mensch heraus, dass die Befriedigung grösser, wenn der Gegner grösser war; je schwerer der Kampf, desto wilder der Siegesrausch, je ungewisser der Ausgang, desto bewussteres Fühlen des eigenen Wertes. Im allereigensten Interesse erschwerte sich daher der Kämpfer freiwillig die Bedingungen des Kampfes. Dadurch erhöhte er die Gefahr für sich selbst; aber gerade darauf kommt es ihm ja an, gerade die Gefahr sucht er, um nachher in dem Gefühl, sie überwunden zu haben, umso mehr schwelgen zu können.

Dieser zweite Trieb, der zum Zweikampf aufreizt, der ihm ein gewisses Raffinement verleiht, ist also der Trieb zur Gefahr, derselbe Trieb, der sich z. B. auch in den lebensgefährlichen Sportarten, neuerdings besonders im Alpen- und Automobilsport, ein weites Feld erobert hat. Der Philister, der heutige Typus des menschlichen Herdentieres, hat natürlich absolut kein Verständnis für diesen Sport, natürlich auch nicht für den Zweikampf.“

D. Bravermann.

Zur Frage der Kavalierwaffe und des studentischen Verrufs

bemerken die „Finkenblätter“ in No. 35 (Oktober 1903) das Nachstehende:

„Unter den allgemeinen Fragen, welche die Studentenschaft beschäftigen, ragt auch für uns als eine der wichtigsten die Satisfaktionsfrage hervor. Im vorigen Semester wurde sie innerhalb der Deutschen Freien Studentenschaft lebhaft erörtert, ohne dass diese Erörterungen irgend einen Fortschritt in theoretischer oder praktischer Beziehung gezeitigt hätten.

Anknüpfend an die bekannten Kundgebungen der Burschenschaften gegen die Pistolenduelle hat die Freie Studentenschaft auf der letzten Weimarer Tagung die Ehrengerichts- und Duellfrage aufs gründlichste verhandelt. Die Antwort der Burschenschaften, an welche sich die Finkenschaft gewandt hatte, um sie für ihre Grundfragen zu interessieren, lautete jedoch in der Hauptsache — nämlich in Bezug auf die Forderung der Anerkennung der Kavalierwaffe — ablehnend.“

In den weiteren Ausführungen beschäftigen sich die „Finkenblätter“ mit dem Kampf gegen den Verruf, der auch für die Vgg. von Interesse sein dürfte:

„Der Verruf ist eines der ungerechtesten Kampfesmittel, die von seiten der anderen Korporationen gegen uns angewandt werden. Jedem Akademiker sind zahllose Beispiele bekannt, wo Korporationen den Verruf nicht anders gehandhabt haben, als die alten Kaiser die Reichsacht. Nun ist wohl zugegeben, dass der Verruf zwischen Korporationen in Form des Abbrechens der Waffenbeziehungen unter Umständen nötig sein kann; gegen einzelne Kommilitonen ist der Verruf jedoch nie nötig und muss von uns aufs schärfste bekämpft werden.“

Die „Burschenschaftlichen Blätter“ fügen diesen Betrachtungen folgende Bemerkungen hinzu:

„In dieser Allgemeinheit ist das Verdikt, der Verruf gegen einzelne Kommilitonen sei niemals nötig, sicherlich falsch. Was bleibt für ein Mittel, wenn jemand sich unstudentisch benimmt? Der Weg zum Kadi oder zum Universitätsrichter ist vielfach nicht gangbar.“

D. Bravermann.

Aemter:

Vorstand: Vbr. Walter Simon X, Vbr. Berthold Apfel XX, Vbr. Richard Stern XXX, Vbr. Felix Naumann XXXX. Vbr. Alfred Berg XXXXX.

Fuchsmajor: Vbr. Stern.

Fechtwart: Vbr. Stern.

Lesehallenvertreter: Vbr. Vbr. Apfel u. Simon.

Ehrengericht: A.H. Dr. Caspari, Vorsitzender, A.H. Dr. Leander, stellvertretender Vorsitzender.
A.H. A.H. Dr. Behr, Dr. Frankfurter, Dr. Leo Selbiger.
Vbr. Vbr. Apfel, Redlich, Rubin, Simon, Stern.

Verfügungskasse: A.H. Max Levy, Vorsitzender. A.H. A.H. Dr. L. Lippmann, Dr. Pick, Dr. E. Simon. Vbr. Vbr. Simon, Stern, Michaelis.

Redaktionskommission: A.H. Dr. Leo Selbiger, Vorsitzender. Vbr. Stern, Kassenwart. A.H. Gordan, Vbr. Vbr. Berg, Bravermann.

Personalia.

Zum A.H. ernannt:

Vbr. Dr. Bruno Fels (99/00—03).
„ Dr. Willy Lewin (98/99—03).
„ Walther Schlichting (01/02—03).
„ Fritz Lustig (01/02—03/04).
„ Alfred Kamnitzer (01/02—03/04).
„ Bernhard Weiss (00/01—03/04).

Zahl der Alten Herren 200.

Es kehrte nach Berlin zurück:

Vbr. Kraus.

Aufgenommen wurden:

Blumenthal, Paul, phil. IV.
Calmon, Curt, iur. II.
Grüner, Gustav, iur. I.
Krebs, Leo, med. dent. II.
Rothenberg, Erich, iur. I.
Steiner, Max, chem. I.

Zur Aufnahme meldeten sich:

Fassbender, Jaques, iur.
Levenstein, Ludwig, iur.
Ruben, Hugo, iur.
Rubinstein, Felix, iur.
Wolff, Arthur, med.

Adressenänderungen.

(siehe beiliegende Mitgliederliste).

Auszeichnungen, Prüfungen.

A.H. Gordan ist als juristischer Hilfsarbeiter beim Magistrat Berlin beschäftigt.
A.H. Ledermann wurde zum Magistratsrat ernannt.

Vorsitzender der R.-K.: Dr. Leo Selbiger, F.W.V. A.H., Rechtsanwalt, C. 25, Alexanderstr. 36, Amt VIIa, 6298.
Druck von J. S. Preuss, Berlin S.W., Kommandantenstr. 14.